

SWR2 lesenswert Magazin

Noa Yedlin - Leute wie wir

Aus dem Hebräischen von Markus Lemke

Kein & Aber Verlag, 368 Seiten, 23 Euro

ISBN 978-3-0369-5841-5

Rezension von Helen Roth

Sendung: Sonntag, 11. April 2021

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Eigentlich wollte Osnat, die Protagonistin von Noa Yedlins neuen Roman „Leute wie wir“, mit dem Hauskauf ihrem Glück wortwörtlich ein Zuhause geben. Mit ihrem Mann Dror und ihren beiden Töchtern hat sie mit viel Engagement und noch mehr Geld ein Haus in einem etwas abgelegeneren Stadtteil von Tel Aviv renoviert. Gut, gerade wirkt das Viertel noch ziemlich heruntergekommen, die Nachbarn sind komisch, aber in rund zehn Jahren wird es bestimmt das neue Trendviertel sein. Schon jetzt finden sich dort Familien wie ihre und es werden bestimmt mehr. Mit diesen Gedankenspielen versucht sich die Anfang Vierzigjährige zu beruhigen.

Zitat 2 S. 15 f

Also hatte sie sich selbst und Dror vertraut, dass es funktionieren würde, vielleicht so, wie man Menschen vertraute, dass sie am Ende ihr Baby lieben würden. Denn weder sie noch Dror konnten jetzt noch zurück. Sie hatten das Haus gekauft.

Autorin:

Die nervenaufreibenden Renovierungsarbeiten sind auch an der Ehe des Paares nicht spurlos vorübergegangen. Osnat ist genervt von Dror. Seit Monaten arbeitet er von Zuhause aus an einem Programm, das Kinder vor Pornographie im Internet schützen soll. Damit die Software diese erkennt und sperrt, streamt er den ganzen Tag pornographisches Material, um das Programm mit Informationen zu füttern. Noa Yedlin zeigt einfühlsam und anschaulich den inneren Konflikt ihrer Protagonistin. Wahrscheinlich sollte Osnat stolz auf ihren Mann sein. Immerhin hat Dror seinen Job gekündigt, um das Internet für Kinder sicherer zu machen. Jedoch stört sie das ständige Pornoschauen, durch das sie sich irgendwie unter Druck gesetzt fühlt.

Zitat 3 S. 34

Dabei hatten sie Sex, der absolut in Ordnung war. Aber ringsum regte sich etwas, Frauen taten Dinge, in Pornos, auf Facebook, in *Für die Frau*, bei *Ynet*. Möglich war weibliches Ejakulieren, möglich waren sechs verschiedene Formen von Orgasmen, und das nicht nur gemäß einer Studie der University of Michigan. Man konnte mehr anstreben, ja musste es. Zufrieden sein hieß phlegmatisch sein, hieß sich versündigen, hieß gleichgültig sein für die Möglichkeit, Erfüllung zu finden.

Autorin:

Auch wird Osnat den Verdacht nicht los, dass Dror sich nicht richtig in das Projekt reinhängt. Zwar hält er der Geschäftsfrau den Rücken frei, indem er sich deutlich mehr um Haushalt und Kinder kümmert. Trotzdem macht Yedlin am Missmut ihrer Protagonistin deutlich, dass eine emanzipierte Beziehung allein auch nicht glücklich macht. An Erfüllung, weder in sexueller noch in sonst einer Hinsicht, ist im Gesellschafts-Roman der israelischen Autorin nicht zu denken. Als wäre ein heftiger Nachbarschaftsstreit noch nicht kräftezehrend genug, ist nun auch noch bei der Familie eingebrochen worden – zum zweiten Mal. Beim ersten Mal fehlte nur etwas Geld. Diesmal wurde aber das komplette Haus auf den Kopf gestellt. Eine unliebsame Überraschung im Badezimmer weckt beim Paar den Verdacht, dass man sie – „die zugezogenen Schnösel“ – aus dem Viertel vertreiben will. Sie teilen ihre Befürchtung dem ermittelnden Polizisten mit.

Zitat 4 S. 189

Er musterte flüchtig das Chaos, die offen stehenden Schränke, die Shampooflaschen, die auf den bemalten Fußboden bluteten, und dann erst sah er es

und verzog das Gesicht. Dror sagte, verstehen Sie jetzt, warum ich wegen einer möglichen Botschaft gefragt habe, und der Polizist fragte angewidert, was ist das, ohne Fragezeichen, und Osnat sagte, genau das, wonach es aussieht.

Autorin:

Ein großes Geschäft auf dem Badfußboden hat schon ein ordentliches Irritationspotential. Dror und Osnat denken nun doch über einen Umzug nach. Ihre Töchter möchten sie sowieso nicht auf die Schulen im Viertel schicken. Und doch wollen die beiden auch nicht so spießig sein. Hatten Sie nicht vor, all die Vorurteile zu widerlegen, die sie von Familie und Freunden über das Viertel gehört haben? Yedlin gelingt hier, eindrücklich offenzulegen, wie tief Ressentiments in Menschen wirken und ihr Verhalten beeinflussen. Auch wenn die beiden Akademiker es immer wieder versuchen, gelingt es ihnen kaum, den Menschen in ihrer Nachbarschaft unvoreingenommen zu begegnen.

In manchem erinnert „Leute wie wir“ an das weltweit erfolgreiche und auch prominent verfilmte Theaterstück „Der Gott des Gemetzels“ von Yasmina Reza, das mit großem zynischen Witz die Abgründe eines angeblichen so toleranten Bildungsbürgertums vorführt.

Auch bei Noa Yedlin wird so manches Pärchentreffen schnell unangenehm:

Zitat 5 S. 335

Für einen Moment trat Stille ein, eine nicht abgesprochene, beinahe unmögliche Stille, als sei die gut geölte Maschine des Verhaltens, des menschlichen Austausches kaputtgegangen. Vielleicht tat sie das ja absichtlich, musste sie sich eingestehen, ein bisschen gewaltsam schweigen, einfach so, weil sie, trotz allen Bemühungen, diesen Abend harmonisch zu gestalten, Lust hatte, etwas anzukratzen, ein Stille zu hören, die schaudern machte.

Autorin:

Das Zitat offenbart aber nicht nur Osnats Unlust neue Freundschaften zu schließen, es zeigt auch, dass sie generell uneins mit sich ist. Soll das ihr Leben schon gewesen sein: eine durchwachsene Ehe, in einem mittelprächtigen Viertel? Sie dachte, sie wäre etwas Besonderes. Doch nun beginnt sie zu glauben, dass sie genauso ist wie die Menschen, die um sie wohnen.

Noa Yedlin trifft in „Leute wie wir“ den Zeitgeist. Sie entlarvt im Roman den großen Widerspruch zwischen dem Wunsch nach Individualität, nach Freiheit und der gleichzeitigen Suche nach Sicherheit und Geborgenheit in den eigenen vier Wänden. Damit hält sie ihrer Leserschaft gekonnt den Spiegel vor. Ihre Stilsicherheit und ihr Witz, der sich auch in der brillanten Übersetzung von Markus Lemke vermittelt machen den Roman zu einem großen Lesevergnügen.